

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 4); 2. Predigt
Datum:	Gehalten den 17. Juni 1849, vormittags

Gesang vor der Predigt

Psalm 119,62-64

Mein Auge sehnt sich, Gott, nach deinem Licht;
 Ach, daß es bald dein Heil erblicken möchte!
 Sieh, wie's dein Wort nach deinem Recht verspricht,
 Ach, handle, Herr, in Huld mit deinem Knechte,
 Verlaß mich nie mit deinem Unterricht
 Und führe mich in deine heil'gen Rechte.

Ich bin dein Knecht, drum unterweise mich,
 Daß ich, o Herr, dein Zeugnis kenn und ehre.
 Sieh, alle Welt entehrt, verleugnet dich,
 Es ist nun Zeit, daß dich dein Arm verkläre.
 Man hebet auf, zerreiet öffentlich.
 Herr, dein Gesetz und deine heil'ge Lehre.

Herr, dein Gebot ist jetzt mir mehr als Gold,
 Kein Kleinod ist so teuer meiner Seele.
 Ich sehe dich so allgerecht und hold,
 Drum halt ich fest auf deine Reichsbefehle
 Und ha den Weg, den jeder hassen sollt',
 Der abwärts fhrt, wo ich das Ziel verfehle.

Ich will von der Gemeinschaft predigen, welche die Gläubigen mit dem vollseligen und allgenugsamen Gott haben. Wer mit an dieser Gemeinschaft Teil hat, soll sich freuen; wer von ferne steht und in diese Gemeinschaft aufgenommen zu sein wünscht, dem sollen die Steine aus dem Wege geräumt werden; und wer von dieser Gemeinschaft hört, aber den Wert, die Herrlichkeit und die Sbigkeit davon nicht kennt, soll herbei gelockt werden, auf daß er darein verliebt werde.

Ich predige von einer Gemeinschaft, die vor den Augen der Welt verborgen ist, welche indes Welt, Tod, Teufel und alle Drangsale überwindet. Von einer Gemeinschaft predige ich, welche die Larve des Kreuzes trägt und deren Bande lauter Trübsal zu sein scheinen, dazu Angst und allerlei Fhrlichkeit, Schmach, Hohn und Verachtung bei der Welt; von einer Gemeinschaft, wovon es dem äußeren nach heißt: „Man schilt uns, man lstert uns, man zieht uns in Verdacht, wir sind stets als ein Fluch der Welt und aller Leute Fegopfer, und wir werden um deinetwillen getötet den ganzen Tag und sind geachtet wie die Schlachtschafe“. Und dennoch von einer Gemeinschaft, in welcher wir, wenn wir dazu gehören, von innen die herrlichsten Leute sind, lauter Königskinder, die Himmelsbrot essen, Wein trinken, wie er auf Erden nicht wächst, und in einem Hause Wohnung haben, größer und herrlicher denn die ganze Welt, und wo wir in stetem Verkehr uns befinden mit dem vollseligen Gott, zu schmecken seine Lieblichkeit für und für.

Das Herz, sollte es auch sonst vor Traurigkeit zerspringen, muß bei einem jeglichen, der von dieser Gemeinschaft aus Erfahrung etwas weiß, mit einem mal, wie das Kind in der Mutter Elisabeth, vor Freuden hüpfen; denn das weiß er zu gleicher Zeit, und ein jeder soll es wissen: Seit Adams Ungehorsam gibt es für keinen Menschen von Natur auch nur die geringste Gemeinschaft mit Gott, – vielmehr ist ewige Geschiedenheit, harte Feindschaft unten und oben vorhanden.

Aber so sprach einer, der einzige Mensch in Gnaden, unser Herr Jesus Christus: „Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden“. Daß die Gnade dieser Gemeinschaft, daß solche Barmherzigkeit, nach welcher Gott spricht: „Ich will bei euch wohnen und will euer Gott sein, und ihr sollt meine Söhne und meine Töchter heißen, und eurer Ungerechtigkeit und eurer Sünde will ich nicht mehr gedenken“, uns mitgeteilt wird, das steht nur bei ihm; bei ihm allein steht es auch, solche Gnade aus dem Herzen des Vaters heraus uns kund zu tun und zu offenbaren; denn er hat solche Gnade, solche Gemeinschaft für uns erworben, da er am Kreuze Frieden gemacht und uns zu Gott gebracht hat durch das Blut an seinem Kreuz. Nur durch sein Opfer, nur durch ihn haben wir, die ferne waren, in einem Geist Zutritt zu dem Vater; nur in ihm die Freudigkeit des Zutritts mit aller Gewißheit; denn er, der unser Friede ist, er ist der Weg, durch den Vorhang seines Fleisches geht's hindurch zu dem Throne der Gnade.

Hat man diesen Weg gesucht und sucht man ihn, hat man ihn eingeschlagen und schlägt man ihn ein und bleibt man in diesem Wege mit Verleugnung seiner selbst, der Welt und dessen, was in der Welt ist, so findet man, während man doch sonst mit Schrecken dagegen ansieht, vor Gott zu erscheinen, wie der unendliche, heilige und unbegreiflich herrliche Gott verdammungswürdige Sünder zu seinen Freunden erwählt, ihnen ihre Sünden vergibt und sie zu sich läßt, daß sie wohnen in seinen Höfen, mit ihm eins seien und mit ihm wandeln und reichen Trost haben von seinem Hause. Psalm 65,5. Ja, auf solchem Wege, – denn die Kenntnis solcher Gemeinschaft ist verborgen in Christus, – erfährt man, wie Gott seine Freude und Wonne der Liebe hat an einem Menschenkind, so daß er sich selbst ihm mitteilt und mit sich selbst alles, was er hat, und ihn so liebt mit unaussprechlicher Liebe.

Solches will ich euch nun weiter darlegen, auf daß ihr Alten nochmals aufjauchzt in eurem Gott, auf daß ihr Jünglinge eure Stärke kennt wider Teufel und Welt, auf daß ihr Kinder den Vater liebt, – und auf daß das Schiff des einen und andern aus dem verschlingenden Meer der Welt und der Selbstsucht herauskomme und hineingetrieben sei in den Hafen der freien Erbarmung und der Fülle Gottes und Christi.

1. Johannes 1,3

Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesus Christus.

Wir heben aus diesem Vers hervor die Worte: „*Unsere Gemeinschaft mit dem Vater*“, indem wir ins Auge fassen:

1. Was die Gemeinschaft mit dem Vater ist, und weshalb ihrer besonders Erwähnung geschieht.
2. Worin diese Gemeinschaft sich vornehmlich an den Tag legt.
3. Worin die Liebe des Vaters zu uns und unsere Liebe zu ihm übereinkommen, und worin sie voneinander verschieden sind.
4. Machen wir etliche Bemerkungen zu unserer Belehrung, Ermahnung und Trost.

Zwischengesang

Psalm 134,1.2

Lobt Gott, den Herrn der Herrlichkeit!
Ihr, seine Knechte, steht geweiht
Zu seinem Dienste Tag und Nacht.
Lobsinget seiner Ehr' und Macht.

Hebt eure Hände auf und geht
Zum Throne seiner Majestät,
Der Herr ist nah im Heiligtum,
Anbetet seines Namens Ruhm.

1.

Was ist die Gemeinschaft mit dem Vater, und weshalb geschieht ihrer besonders Erwähnung?

Das ist die Gemeinschaft, welche hier gemeint wird, daß der Vater sich selbst, mit allem was er hat, den Gläubigen mitteilt, und daß die Gläubigen sich selbst ihm ergeben so wie sie sind, und mit allem was sie haben, wie solches der Vater will. Diese Gemeinschaft beruht auf der Einheit und Bereinigung, welche wir in unserem Herrn Jesus Christus mit Gott haben. Es gibt eine Personen-Gemeinschaft und eine Güter-Gemeinschaft. Die Personen sind hier Gott und ein armer Sünder, und die Güter lauter himmlische und ewige. Gott ist hier der Erste und der Höchste, und die Güter kommen auch alle von ihm.

Diese Gemeinschaft ist zwiefach: sie ist hier unvollkommen und besteht in den Erstlingen der Vollkommenheit, welche wir hier haben in der Gnade; sie wird vollkommen sein in den vollen Früchten der Herrlichkeit dessen, welcher der Höhepunkt ist von allem, was wir genießen werden, wenn wir ihn einst werden sehen.

Die ganze Mitteilung dieser Gemeinschaft besteht im Geben und Empfangen, während Gott und der Begnadete lieblich zusammen sind in einem Bunde des Friedens, welcher für die Ewigkeit gemacht ist in dem Blute Christi.

Johannes, der Apostel und Evangelist, belehrt hier diejenigen, welche in Gefahr waren, durch verführerische Lehren von der Gnade weggezaubert zu werden, auf daß sie bleiben möchten in der Lehre Christi, welche sie gelernt hatten durch den Heiligen Geist, und also bleiben möchten in der Gemeinschaft mit ihm und allen treuen Jüngern und Bekennern der Lehre Christi. Wenn sie in dieser Gemeinschaft *blieben*, oder, falls sie gesündigt hätten und, der falschen Lehre gehorchend, aus derselben ausgetreten wären, dennoch wieder zu derselben *zurückkehrten*, so würden sie Gemeinschaft haben mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus.

Diese Worte „*Gemeinschaft mit dem Vater*“ bilden einen eigentümlichen Ausdruck. Der Vater ist hier der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi; es ist derjenige, welcher zu Christus gesagt hat: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt“. Dieser hat seinen Sohn gesandt als eine Versöhnung unserer Sünden; er hat ihn gesandt, auf daß Verlorene, welche durch ihn, den Vater, zu dem Sohn gezogen sind, durch den Sohn, welcher die Versöhnung und das Leben der Verlorenen ist, wieder zu dem Vater gebracht würden.

Der Vater gibt Zeugnis von dem Sohn, daß in diesem Sohn das Leben ist, und daß er das ewige Leben gegeben hat. Er gibt Zeugnis von dem Sohn, auf daß wir an den Sohn glauben, ihn aufnehmen und im Glauben besitzen, auf daß wir also den Vater haben, indem wir den Sohn haben.

So heißt Gott denn hier der *Vater*, und steht seine Gemeinschaft zuerst, weil aus ihm alle Dinge sind; – denn aus ihm, dem Vater, ist es, daß wir geschaffen sind, und aus ihm ist es auch, daß wir, durch unsere Sünde und Abfall in Adam gänzlich von ihm abgekommen, wiederum zu ihm zurückgebracht worden sind. Aus ihm, dem Vater, ist das ewige Vorhaben, uns zu erlösen, der ewige Rat seines Willens, uns selig gemacht zu haben, zum Preis und Lob seiner großen Barmherzigkeit und Güte.

Wie er den Rat zu unserer Seligkeit gefaßt hat, so hat er auch den Weg und die Mittel dazu entworfen und dargestellt. Wie denn geschrieben steht: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, – nicht aus den Werken“. Wie er seinen Sohn dazu gerufen und gegeben hat, daß wir durch ihn wiederum zu ihm gebracht wären, so sind wir auch Gottes Geschöpf, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, welche Gott zuvor bereitet hat, auf daß wir am Tage des Gerichtes als solche erfunden seien, die darin gewandelt haben. –

Weil also der Vater alle Gnade mitteilt als Urheber, Born und Quelle unserer Seligkeit nach seiner eigenen Macht, Autorität und Unabhängigkeit, – darum wird er zuerst genannt.

Johannes hatte schreiben können: „die Gemeinschaft mit *Gott*“, schreibt aber: „die Gemeinschaft mit dem *Vater*“, weil etwas Liebliches und Lebenerteilendes in diesem Namen liegt; denn das Herz wird dadurch mit Trost erfüllt, daß der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi in Christus gegen uns eben dieselbe Gesinnung hat, welche ein liebender Vater hat zu seinen Kindern, sodaß wir ihm also glauben, ihn lieben, ihm vertrauen und ihm gehorchen mit Freuden, indem er mit Christus uns sich selbst und mit sich selbst alles geben wird, was uns not tut für dieses wie für jenes Leben, auch alles Übel von uns abwenden oder zu unserm Besten kehren wird.

Was nun Gemeinschaft mit einem solchen Vater bedeutet, das weiß man erst dann recht, wenn man den Trug und das Bittere der Welt geschmeckt, das Gift der Sünde und des Todes in den Gliedern wirken gefühlt, und erfahren hat, was es sagen will, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt zu sein; wenn man nichts anderes als Verdammung hat erwarten dürfen und nun mit einemmal Vergebung findet. Dann wann wir den Vater erblicken auf dem Thron der Gnade, nachdem wir das Lamm Gottes gesehen, welches unsere Sünden getragen, und wir zu ihm zugelassen werden, sodaß wir aus Feinden seine Freunde geworden sind, und wir bei ihm eine Bedeckung der Gnade und eine Gerechtigkeit gefunden haben, wovon Fleisch nichts weiß; – dann wenn er uns das goldene Zepter hat zugeneigt, uns auch aufgenommen hat in seinen Schoß und geschützt mit seiner Gnade und seinem Frieden, und wann es zu uns geheißen: „Meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens nicht hinfallen in Ewigkeit“ –: dann kennen wir solche Gemeinschaft in ihrer Bedeutung, Lieblichkeit, Herrlichkeit, ihrem Trost und ihrer allmächtigen Wirkung.

Wir lesen in der Schrift von Gemeinschaft mit dem Vater, von Gemeinschaft mit dem Sohn, und von Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Es geschieht einer jeden besonders Erwähnung, nicht als ob die Wirkung der einen Person die der andern ausschließt, sondern weil die dreifache Gemeinschaft von besonderer Wirkung ist nach der Haushaltung der Gnade.

So steht z. B. geschrieben in den Propheten: „Sie werden alle von *Gott* gelehrt sein“. Darauf sagt unser Herr: „Wer es nun von dem *Vater* hört und lernt es, der kommt zu mir“. Wiederum heißt es von dem Sohn: „Hört ihn“, und: „Einer ist euer Lehrer: Christus“, und wiederum von dem Heiligen

Geist: „Der Heilige Geist wird euch alles lehren“, weshalb auch der Apostel schreibt: „Wir reden mit Worten, die der Heilige Geist lehrt“. – So teilt denn der Vater alle Gnade mit als Urheber; der Sohn teilt alle Gnade mit, als der sie wie einen Schatz für uns erworben hat; der Heilige Geist teilt alle Gnade mit durch innerliche Wirkung.

2.

Worin offenbart sich diese Gemeinschaft ganz besonders?

Die Gemeinschaft mit dem Vater kommt vornehmlich an den Tag *in seiner Liebe*. Daran sehen wir, wie wir, wenn wir auf den Sohn sehen, Gemeinschaft haben mit dem Vater. Es ist seine freie, unverdiente, ewige Liebe. Das ist das Heilsgeheimnis, welches der Vater allen seinen Kindern offenbart nach dem Bunde seines Friedens. Das ist die wundervolle Offenbarung und Kundmachung des Evangeliums Gottes. So etwas finden wir nicht bei dem Gesetz; da finden wir den Fluch, und in unsern Herzen sind nur Gefühle von Grimm und Zorn Gottes, auch lauter arge Gedanken von der himmlischen Majestät. Das Evangelium aber predigt uns: *Gott ist Liebe*. Wir lesen von der Liebe des Vaters, von der Liebe Christi, und von der Liebe des Geistes. Die Liebe des Vaters, welche in seiner Gemeinschaft zu Tage tritt, ist nicht allein von einer überschwenglich gnädigen, zarten, mitleidvollen und lieblichen Natur, sondern auch eine solche, welche an und für sich alle Gedanken, allen Verstand übersteigt und sich selbst uns in freier Erbarmung mitteilt, wie auch der Apostel bezeugt: „Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen“. Es ist von dieser Liebe, daß unser Herr bezeugt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb“; und wovon ein Apostel schreibt: „Die Liebe Gottes sei mit euch allen“; und wiederum: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“; und wiederum: „Gott preist seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren“.

Welch eine Liebe, die sich aus Feinden Freunde, aus Sündern Inhaber der Seligkeit Gottes macht! Wie strahlt sie uns entgegen in ihrer doppelten Herrlichkeit. Ist sie doch erstens eine Liebe des guten und freien Wohlgefallens, eines ewigen Vornehmens, nach welchem es heißt: „Also lieb hat Gott die Welt gehabt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab“. Das ist wahrlich eine Liebe eines freien und ewigen Ratschlusses und eines Willens, um solchen Gutes zu erweisen, die verdient hatten, ewig von seinem Angesicht verstoßen zu sein. Nach dieser Liebe aber unterscheidet er dich von andern und erwählt dich nach dem Wort: „Ich bin gefunden von denen, die nach mir nicht gefragt haben“. Sodann ist es eine Liebe der Freundschaft, wie unser Herr Jesus allen, die ihn lieben, verheißt: „Mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen“.

Möchten doch viele von euch, die arge Gedanken von Gott haben, als wäre nur der Herr Jesus gut, aber der Vater hart und strenge, diese Liebe des Vaters recht erwägen. Ist sie doch der Born, aus welchem alle Gnadenerteilungen mild hervorströmen. Die Gnade, welche ausgegossen ist auf des Herrn Jesu Lippen, hat der Vater auf dieselben ausgegossen; und hätte der Vater keine Gedanken des Friedens über einen in sich selbst verlorenen Sünder, er würde seinen Sohn nicht für uns dahingegeben haben. Es gibt keinen Herrn Jesus als aus der Liebe des Vaters, als aus der freiwilligen Liebe heraus, womit uns der Vater geliebt hat. Darum schreibt auch der Apostel: Titus 3,4: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilands, – nicht um der Werke willen, die wir getan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig“. Da sehen wir, daß die große Umänderung, die Umschaffung, die Wiedergeburt aller derer, die erlöst werden, aus der Liebe des Vaters hervorgeht.

Diese Liebe äußert sich aus eigenem Antrieb an solchen, die sie lieben will; sie ergibt sich völlig dem, welcher solcher Liebe wert ist. Solcher Liebe ist in Gottes Augen derjenige wert, der sich in eigenen Augen derselben unwert fühlt und es bekennt, daß er derselben unwert ist.

Diese Liebe kommt über einen Menschen in der Weise, daß sie den Glauben wirkt; und in diesem Glauben gibt die Seele solcher Liebe Hand und Herz, das aufrichtige Jawort. – Wer sie haben will, der glaube dieser Liebe, er gebe dran die toten Werke und trete freimütig hinzu durch Christus zu solcher Liebe, so wird er die Liebe sehen in des Vaters Herrlichkeit und mit seiner Hand schreiben: „Ich bin des Herrn“.

Im Anfang des Weges liegt es bei den meisten Gläubigen so, daß sie nur wissen wollen von der Liebe des Herrn Jesu; von der Liebe des Vaters haben sie keinen rechten Begriff, vielmehr hegen sie dagegen bange Gedanken und bleiben deshalb bekümmert, indem sie nicht durchbrechen zu dem vollen Licht der Liebe Gottes zu den Verlorenen. Wir dürfen aber unsere Seele vollkommen ruhen lassen in der Liebe des Vaters. Es ist Gottes Wille, daß wir ihn immerdar betrachten als einen gnädigen, liebenden, freundlichen und guten Vater, der eben als Vater unveränderlich ist in seiner Liebe, indem er die Quelle aller unserer Seligkeit ist. Solchen Vaternamen meinte der Herr, da er sprach: „Ich habe deinen Namen geoffenbart den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast“.

Liebe weckt Liebe. Der Vater liebt, auf daß er von uns kindlich geliebt werde. „Mein Sohn“, spricht er, „gib mir dein Herz, und laß meine Wege deinen Augen wohlgefallen“; – weshalb er auch befiehlt: „Du wirst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen“. – O, wo wir Gott betrachten als Liebe, eben in solcher Erteilung und Gemeinschaft der Liebe, wie unendlich lieblich, wie begehrenswert muß er uns nicht werden! – Können wir in solcher Liebe nicht sicher ruhen? Sollen wir uns nicht mit aller Wonne und Freude bei derselben aufhalten? Liebe ist doch im Ganzen Geneigtheit zur Vereinigung mit dem, welchen man liebt; es ist die Lust, sich dem Gegenstand der Liebe nahe zu befinden; die Freude und Beruhigung des Herzens, welche in der Gemeinschaft mit dem Geliebten genossen wird. Wenn dann der Vater betrachtet wird als derjenige, der die Liebe wirkt, so muß solches uns wiederum zur Liebe und zum Dank entflammen.

Solcher Rückschlag der Liebe ist doch in dem Glauben der Grund, daß wir annehmen, daß wir empfangen, daß wir gehorchen. Und da wird es Wahrheit, was der Apostel schreibt: „Wir lieben ihn, denn er hat uns zuerst geliebt“.

3.

Betrachten wir, worin die Liebe des Vaters und unsere Liebe zu ihm übereinkommen, und worin sie von einander verschieden sind.

Darin kommen die Liebe des Vaters zu uns und unsere Liebe zu ihm überein, daß sie beide eine Liebe sind in voller Ruhe und vollem Genügen.

Eine solche ist die Liebe Gottes, wie wir sie beschrieben finden Zeph. 3,17: „Er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein, er wird vergeben“, oder wie es eigentlich heißt: „Er wird ruhen, er wird schweigen in seiner Liebe“. Ruhen, nämlich mit Freude und Wonne, ohne dem, den er liebt, gram zu sein; er wird keinen andern Gegenstand seiner Liebe suchen; was er liebt, liebt er ein für alle mal, seine Liebe bleibt ruhen auf der Seele. Er wird über das, was er liebt, fröhlich sein mit Jauchzen, wie einer, der mit dem Gegenstand seiner Liebe vollkommen zufrieden ist.

Der Rückschlag, welchen solche Liebe im Herzen der Gläubigen zur Folge hat, ist solcher Liebe ähnlich; darum sprach David: „Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes“. Ps. 116. Die Gläubigen haben ihre Ruhe in Gott. Darum singt Asaph: „Wenn ich nur dich habe, so

frage ich nicht nach Himmel und Erde“. Man hat sich am Ende an allem abgearbeitet; darum sieht man ab von allen Buhlen und ruht lediglich in der Liebe des Vaters. „Deine Güte ist besser denn Leben“, heißt es darum Psalm 63, – und Hosea 14,4: „Assur soll uns nicht helfen, wir wollen auch nicht mehr auf Rossen reiten, noch zu den Werken unserer Hände sagen: Ihr seid unser Gott, – sondern laß die Waisen bei dir Gnade finden“.

Auch kommt die vereinigende Liebe Gottes und der Gläubigen darin überein, daß der Weg, um die Früchte solcher Liebe mitzuteilen, lediglich in Christus ist, durch welchen uns der Vater seiner Liebe teilhaftig macht. Er ist der Schatz, in welchen der Vater alle Reichtümer seiner Gnade gelegt hat, und aus dem er sie uns mitteilt, indem er sie aus dem unversiegbaren Quell seiner Liebe nimmt. Er ist der Hohepriester, in dessen Hand alle geistlichen Opfer gelegt sind, welche wir dem Vater darbringen, – er unser Mittler, der Mittler Gottes und der Menschen.

Der Vater liebte und erwählte uns, bevor der Welt Grund gelegt wurde; aber indem er seine Liebe in der Zeit auf uns kommen läßt, segnet er uns mit allen geistlichen Segnungen in dem Himmel in Christus; durch diese seine Liebe sendet er auf uns von unserem Haupt und wahrhaftigen Aaron das Salböl, den Heiligen Geist, herab. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Christus alle Fülle wohnen sollte; und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Kein Tropfen aus diesem Ozean der Liebe, es sei denn durch Christus.

Was wir Gott bringen, ist die Frucht der Lippen, ist der Glaube, ganz in Christus und durch ihn. Er trägt die Ungerechtigkeit des Heiligtums und unserer Opfer. Unsere Liebe beruht auf dem Vater, sie wird in uns aber erweckt durch den Sohn; Christus ist der einzige Weg sowohl für die Gnade, die uns zuteil geworden ist, als für unsere Person, um zu Gott zu nahen; durch ihn, den Mittler hindurch, wird alle Gnade uns zuteil, – durch ihn wiederum wendet sich alle unsere Begierde, unsere Freude, unsere Lust, unser Gehorsam zu dem Vater.

Aber darin ist unsere Liebe von der Liebe des Vaters verschieden: daß die Liebe Gottes eine Liebe ist von gewaltiger, alles übersteigender Güte und Milde, eine *freie* Liebe also; dagegen ist unsere Liebe eine Liebe der *Pflicht*.

Die Liebe des Vaters ist eine alles übersteigende Liebe, uns nur Gutes und große Dinge ewiger Herrlichkeit zuzuwenden. Es ist alles eine freie Gabe; eine Liebe, wie die Liebe des Himmels zu der Erde, wenn der Himmel voller Regen und die Erde dürre und aufgeborsten ist. In Strömen kommt es herab, das Erdreich zu tränken, daß es Frucht gebe und alles prange in des Himmels Pracht. Sie ist wie das Meer, welches tief unter der Berge Gründen den Quellen ihr Wasser zuführt, so daß es selbst den Flüssen mit erteilt, was es von ihnen wieder bekommt, ohne daß das Meer davon voll wird.

Gottes Macht und Wille, um zu lieben, ist von keinem Widerstand abhängig; er bricht durch, wo er will, und tut, was ihm gefällt. Unsere Liebe dagegen ist eine Liebe, welche wir Gott schuldig sind, ist die Liebe eines Kindes. Seine Liebe kommt auf uns voll Milde herab und macht, daß wir Frucht tragen; unsere Liebe steigt zu ihm hinauf durch seine Liebe in Dank, in Gebet und Gehorsam. Durch seine Liebe sind wir, was wir sind, und läßt er uns alles zukommen; wogegen wir ihm nichts zukommen lassen; von unserer Liebe empfängt er keine Früchte. Unsere Liebe ist nichts mehr als die Ehre, die wir ihm als Vater schuldig sind.

Seine Liebe kommt uns zuvor; unsere Liebe ist nur eine Folge seiner Liebe; denn: „Darin sthet die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat zur Versöhnung unserer Sünden“.

Seine Liebe geht nicht allein unserer Liebe voraus, sondern auch allem dem, was in uns begehrenswert vor ihm sein möchte. Das Wunderbare seiner Liebe ist uns als Sündern zuteil geworden. Alles was in uns ist, steht seiner Liebe im Weg; aber er überwindet unseren Widerwillen, welchen wir gegen ihn haben, und spricht zu uns in unserem Blut: „Du sollst leben, ja, du, in deinem Blut, sollst leben“. Nie würde das Geschöpf sich zu Gott kehren, wendete Gott nicht sein Herz zuerst demselben zu. Nie werden wir ihm Liebe entgegenbringen, wo nicht er es uns erst offenbart, welche Lieblichkeit und Allgenugsamkeit, welche Ruhe und Seligkeit in ihm für uns vorhanden ist in unserer Not.

Gott hat uns umsonst lieb, wir lieben ihn nie umsonst, sondern der Lieblichkeit wegen, welche in ihm ist. „Ich habe lieb“, spricht David, „denn er erhört meine Stimme“. Wahrlich wir lieben ihn, weil er uns erst geliebt!

Des Vaters Liebe und unsere Liebe sind ferner auch darin verschieden: Die Liebe Gottes bleibt sich selber gleich, sie ist beständig, hört nicht auf, hat ihres gleichen nicht; aber unsere Liebe ist, wie wir selbst sind, unstet, unbeständig; bald wächst sie, bald scheint sie völlig abgenommen zu haben. Die Liebe des Vaters ist ewig; hat er seine Liebe einem zugewendet, so bleibt sie auf ihm, sie bekommt keinen Zuwachs durch irgend welche Tat von unserer Seite, sie nimmt auch nicht ab durch etwas in uns. Überdies ist seine Liebe eine fruchtbar machende Liebe, eine Liebe der Milde, welche er uns auch erfahren und schmecken läßt, nach dem Worte: „Mit ewiger Güte will ich euch sammeln.“ Unsere Liebe dagegen ist wie Ebbe und Flut, unstet wie die Wasser der See.

Auf die Verlästerung solcher Wahrheit, indem man behauptet, daß man also drauf los sündigen könne, weil Gottes Liebe doch unveränderlich sei, – antworten wir einfach: Wäre Gottes Liebe veränderlich, kein Fleisch würde selig werden. Gott ändert nicht das Vorhaben seines Willens; wenn auch die Erteilung seiner Güte sich ändert, so bleibt dennoch seine Güte gewaltig in Wegnahme aller unserer Sünden. Er straft und züchtigt uns, wenn wir übertreten; er zerbricht und macht zerknirscht; er straft unser Tun, denn er ist ein gerechter Vater; aber wehe uns, wenn er in seiner Liebe veränderlich wäre, oder mit seiner Güte von uns wiche!

4.

Wir schließen mit einigen Bemerkungen.

Wer in der Gemeinschaft des Wortes von der Gnade bleibt, der bleibt in der Gemeinschaft des Vaters. Laßt uns da aber seine Barmherzigkeit und die Vorrechte, welche er uns in seinem Wort erteilt hat, wert halten und darauf aus sein, mehr und mehr von der Liebe Gottes zu lernen und zu vernehmen. Unwissenheit in Bezug auf diese Liebe ist Sünde und zugleich auch die Ursache unserer Bekümmernung. Man soll es doch verstehen, daß das ewige Leben *bei dem Vater* war, und daß es uns von seinetwegen ist geoffenbart, der die Quelle des Lebens ist. Verstünden wir mehr von seiner freien Liebe und Barmherzigkeit, wir hegten nicht solche argen Gedanken von ihm, als wäre Liebe und Süßigkeit nur in dem Herrn Jesu, während sie doch aus und in dem Vater und so in dem Herrn Jesu ist.

Daß wir demnach den Vater betrachten als die Liebe und nicht auf ihn sehen als auf einen Vater ohne Liebe, sondern als auf einen zartliebenden, guten, gnädigen Vater. Sehen wir auf ihn im Glauben, als auf einen, der Gedanken des Friedens über uns hat! Warum denken viele von euch an ihn als an ein verzehrendes Feuer? Hat er einen größeren Beweis seiner Liebe zu uns Verlorenen geben können als diesen, daß er seinen eigenen Sohn gab, und daß aus ihm der ganze Rat unserer Seligkeit hervorgegangen ist? Seht euren Vater an, wie er erfüllt ist von ewiger freier Liebe zu uns!

Laßt uns darum acht darauf haben, wessen diese Liebe ist. Es ist die Liebe dessen, der allgenugsam in sich selbst und unendlich vollkommen ist in seinen Tugenden und in sich selbst ruhen kann. Dennoch wollte er uns, seine Feinde, lieben, und da hat er doch wohl nicht sich selbst gesucht, sondern uns und unser Heil, und er will in seinem Sohn seine Ruhe haben in uns.

Und welcher Art ist diese seine Liebe?

Sie ist ewig, sie ist bevor der Welt Grund gelegt wurde. Bevor wir waren und weder Gutes noch Böses getan hatten, faßte er dieses Vorhaben seiner Liebe, wandte sein Herz zu uns und verordnete für uns seinen Sohn zu unserm Mittler, zu unserer Versöhnung.

Sie ist frei diese Liebe. Er liebt uns, weil es ihm so gefällt; es ist, es war auch nichts in uns, weshalb er uns lieben sollte; wir haben seine Liebe nicht verdient und verdienen sie nie.

Sie ist unveränderlich und unendlich wie seine Langmut, ohne welche wir umkommen würden. Obschon wir veränderlich sind, seine Liebe läßt sich nicht erbittern.

Sie weiß Unterschied zu machen, sie offenbart und gibt sich nicht hin den Weisen und Verständigen, nicht den Starken nach der Welt, nicht dem was etwas ist, sondern den Kindlein, den Schwachen, dem Liegengelassenen, dem was nichts ist.

Damit aber diese Liebe uns beselige, dazu tut uns der Glaube not, und daß wir das Zeugnis solcher Liebe mit willigem Herzen annehmen. Wem die Liebe des Vaters vorgehalten wird, der wird in seinem Gemüt davon überzeugt sein, daß es sich mit der Liebe des Vaters wirklich so verhält.

Es ist Gott, unserm Vater, wohlgefällig, daß wir Gemeinschaft mit ihm halten in seiner Liebe. Fleisch und Blut sind geneigt, arge Gedanken von ihm zu hegen als von einem, der immerdar zürnt und für seine armen Geschöpfe unnahbar ist. Aber nichts ist dem Herrn mehr zuwider, nichts dem Satan erwünschter, als eben solche Gedanken von Gott. Mit solchen Gedanken betrüben wir seinen Geist; er will von uns geliebt sein, wie er uns liebt, dagegen machen arge Gedanken von ihm seinen Zorn über uns um so reger. Nichts ist ihm wohlgefälliger, als daß wir unsere Herzen vor ihm öffnen als vor dem ewigen Born aller dieser reichen Gnade, welche dem Sünder zufließt in dem Blut des Kreuzes.

Darum sucht sein Antlitz, o ihr alle; ergebt Gott eure Seelen, um in ihm eure Lust zu haben, auf daß er Wohnung bei euch genommen habe. Wo das Herz nur einmal von dem Überschwenglichen der Liebe des Vaters eingenommen ist, da wird es gezwungen sein, auf ewig ihn zu lieben und wert zu halten. Setzt euch nur ein wenig an diesen Brunnen, und ihr werdet bald inne werden, welche Süßigkeit in der Liebe des Vaters ist. Wir dürfen in unserer äußersten Not das Wort ergreifen, die Liebe des Vaters glauben, es darauf ankommen lassen, es darauf wagen; und da werden wir nicht beschämt werden, wenn wir in dem Angesicht unseres Herrn Jesu Christi unseren Vater ansehen, ihm ins Herz sehen, wie es dem Verlorenen gewogen ist.

Möchte einer von euch einwenden: „Sollte ich es darauf wagen? nein, das darf ich nicht; ich weiß nicht, ob er mich wohl lieb hat? Wie, wenn es dann am Ende offenbar würde, daß er mich nicht angenommen hat?“ Da antworten wir ihm: daß das Sehen und Fühlen solcher Liebe, wenn es gesund ist, allein darin beruht, daß wir solche Liebe empfangen durch den *Glauben*. „Wir haben erkannt und *geglaubt* die Liebe, welche Gott zu uns hat“. „*Gott ist Liebe*“, spricht das Wort. Mache den Satan und dein Herz zu Lügner, nicht aber ihn, der immerdar die Zöllner gerecht gesprochen hat, die von fern standen, auf die Brust schlugen und sprachen: „*Gott sei mir Sünder versöhnt*“.

„Daß diese Liebe für andere da ist, ja, das weiß ich; ist aber Gott auch für mich die Liebe? Das kann ich nicht annehmen! Wie, was! es ist ja nichts in mir, weshalb Gott mich würde lieben können!“ mag der eine oder andere einwenden. Wir antworten: Warum willst du dich denn ausneh-

men, es sei denn du möchtest frömmere sein wollen als andere? Bist du der Verlorenste, der Ärmste, der Elendeste, so ist für dich da diese Liebe, welche freiwillig liebt.

„Aber ich finde nicht, daß mein Herz sich in Liebe zu Gott wendet“, sagt wiederum einer. Lieber, du willst die Liebe Gottes wecken durch *deine* Liebe, die du nie bei dir finden wirst. Gott hat uns zuerst geliebt. Glaube diese Liebe, ohne daß du Liebe fühlst, so wird dein Herz wohl anheben zu brennen.

Wie herrlich sind, meine Geliebten! unsere Vorrechte, in solcher Gemeinschaft mit dem Vater zugelassen zu sein, zu wohnen in seinen Höfen, reichen Trost zu haben von seinem Palast, – zu stehen und zu dienen vor dem Antlitz des Vaters und von ihm Freunde und Kinder genannt zu werden! Wollt ihr solche Vorrechte nicht als einen Schild und Schwert dem Teufel, Tod, Hölle und Welt, dem verklagenden Gewissen, den Gedanken von Fleisch und Blut, den argen Gedanken von Gott vorhalten? Ja, wenn ihr sie den Feinden entgegenhaltet, werdet ihr stets singen können: „Der Strick ist zerissen, und wir sind frei!“

Welch ein Trost doch im Leiden, in Schmerz, in Trübsal und allerlei Kreuz, in Schmach und Leid ist diese Liebe! Sie gibt uns immerdar diesen freudigen Entschluß: Bin ich gehaßt von der Welt, – ich gehe zu meinem Vater, ich bin seiner Liebe gewiß. Wohlan, ich kann mit ihm zufrieden sein; – gegen alles hilft mir die Liebe meines Vaters.

Kommt, laßt uns immer auf ihn schauen,
Da unser Herz sich seiner freut!

Das sage ich euch aber: Von solcher Liebe kann man sich keinen Vorrat anlegen für das Fleisch. Man kommt nicht in die verborgene Kammer solcher Liebe, wenn man meint, auf diese Liebe hin drauf los sündigen zu können. – Diejenigen, welche solche Liebe würdigen, sind die elendsten, die ärmsten von allen, sind wahrlich arme Sünder, aber es dürstet sie nach Gerechtigkeit, nach Heiligung, nach Erlösung von ihren Sünden, sie sind zerknirscht, zerbrochen, zerschlagen, aber eben darum können sie nicht anders, als sich in ihrer Not solcher Liebe ergeben, sobald sie ihnen geoffenbart wird. – Darum halten sie an bei dem Herrn und lassen nicht nach mit Gebet und Schreien, bis sie gefunden haben das Wort seiner Liebe; und da glauben sie es von ganzem Herzen; denn sie können nicht anders.

Es wache auf, wer da schläft, daß er erfunden sei in *dieser Gemeinschaft der Liebe des Vaters*, welcher liebt, nicht weil er etwas in uns hat, findet oder finden wird, sondern weil es ihm also wohlgefällt.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 63,3

Mein Leben sei dir ganz geweiht!
Ich heb empor bis an mein Ende
In deinem Namen meine Hände,
Dir geb ich Preis und Herrlichkeit.
Dein Lob mit meinen Lippen singen
Ist köstlicher als Fett und Mark,
Erquickt mein Herz und macht mich stark,
Um mich zu dir empor zu schwingen.